Westfälische Zeitung.

№ 3. Paderborn, Sonntag, den 4. Januar 1852. Fünfter Jahrgang.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin, Tagesbericht. Danzig, Hausirhandel. Breslau, Schließung der Kindergärten. Neiße, Ausbruch der Gefangenen. Von der Mosel, Grundsteuererleichterung. Oldenburg, Annahme der Revision durch den Landtag. Hamburg, das östr. Kommando. Gerüchte über die Verhafteten. Dresden, Gerücht von einer Heirath zwischen Louis Napoleon und der Herzogin v. Orleans. Kassel, die Ersparnisse der Restauration. Verschiedenes. Frankfurt, General v. Schreckenstein. Wiesbaden, zwei Dekrete des Herzogs. München, Bücherkonfiskationen. Wien, Tagesbericht.

Ausland. Schweiz, Neuenburg, Royalistische Versammlungen. Verschiedenes. Italien, Turin, die Deputirtenkammer. Frankreich, Paris, Verschiedenes. Großbritannien, London, Verschiedenes. Türkei, Konstantinopel, Absetzung der Dardanellengouverneurs.

An unsere Leser.

Die Politik ist in die mageren Jahre gekommen, und es ist Thatsache, daß große und theure Zeitungen verhältnißmäßig wenig Interessantes bieten können. Wir glauben daher dem Wunsche unserer Leser zuvorzukommen, wenn wir die Westfälische Zeitung, ohne an Form und Inhalt etwas zu ändern, so einrichten, daß sie möglichst billig und zusammengedrängt, jedoch vollständig und in populärer Darstellung, die Tagesnachrichten bringt. Der herannahende Zeitungsstempel fordert ebenfalls Fürsorge zu rechter Zeit. — Die Westfälische Zeitung erscheint deßhalb fortan dreimal wöchentlich, ohne irgend eine Unterbrechung, und zwar am Dienstage, Donnerstage und Sonntage, zum vierteljährlichen Preise von 20 Sgr. Sgr. in Paderborn. Die auswärtigen Leser erhalten die Zeitung durch die bekannten Lokal-Expeditionen für 25 Sgr. frei in's Haus geliefert. Für diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung durch die Post sich besonders zuschicken lassen, vermindert sich der Preis von 2 Thlr. 25 Sgr. auf 1 Thlr. 7½ Sgr. — Die Westfälische Zeitung wird aber weder ihre Leitartikel und Original-Korrespondenzen, noch die Fülle und Vollständigkeit ihrer politischen Verkehrs- und provinziellen Nachrichten aufgeben, wohl aber durch gedrängte Kürze und gedrungenen Inhalt die Breite anderer Zeitungen ersetzen. Wichtige Nachrichten werden sofort durch Extrablätter verbreitet werden. Sobald der Postdebit wieder gestattet ist, wird Vorsorge getroffen, damit die Zeitung auch den Lesern außerhalb Paderborns auf die bequemste und schnellste Weise zugehe.

Deutschland.

Berlin, 31. Dez. Der dänische Gesandte Hr. v. Bille und Hr. v. Bülow sind vor einigen Tagen wieder aus Wien hier eingetroffen. Der „Spen. Ztg." zufolge sollen dieselben bereit sein, den ursprünglichen Institutionen der beiden Herzogthümer in Betreff der Provinzialvertretung in größerer Ausdehnung Rechnung zu tragen. Auch sollen die inzwischen von anderer Seite mitgeführten Unterhandlungen in Betreff der Angelegenheit des Herzogs von Schleswig-Holstein-Augustenburg bereits so weit gediehen sein, daß die Hauptschwierigkeiten in dieser Beziehung als beseitigt zu betrachten sein dürften. Dagegen soll die Frage in Betreff des zukünftigen Verhältnisses des Herzogthums Schleswig zu Dänemark noch ganz auf dem alten Flecke stehen. Die dänische Regierung will für den Augenblick von einer Inkorporation des Herzogtbums Schleswig in Dänemark zwar nichts wissen, auf der anderen Seite aber auch keine Verpflichtung eingeben, wodurch die Inkorporation, wenn sich später günstige Zeit und Gelegenheit dafür darböte, unmöglich gemacht würde. Von deutscher Seite will man hingegen jedweden verfänglichen Sinn, jedwede Klausel, wodurch die Inkorporation Schleswigs früher oder später unmöglich gemacht werden könnte, beseitigt wissen, und die Wichtigkeit gerade dieses Punktes läßt auch nicht erwarten, daß man Dänemark in dieser Beziehung ein Zugeständniß machen werde. Die betreffenden Unterhandlungen, welche hier weiter geführt werden, dürften sich auch hauptsächlich auf diesen Punkt beziehen.

— Die thüringischen Staaten, welche bekanntlich einen besonderen Steuerverband bilden, haben, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben wird, beschlossen, zur Konferenz nach Wien einen Berichterstatter zu senden, und hierzu sonderbarer Weise den Geh. Rath Wendt, welcher als preußischer Bevollmächtigter dem thüringischen Steuerverbande gegenüber fungirt, bestimmt. — Die Schutzzöllner werden Januar unter dem Vorsitze des Fürsten Hohenlohe hier einen großen Kongreß abhalten, welcher den Zweck hat, bei den später beginnenden Zollkonferenzen zu Gunsten eines Zollanschlusses an Oestreich zu agitiren.

— Die beiden dänischen Abgesandten v. Bülow und von Bille unterhandeln wie die „N. Pr. Z." berichtet, wegen Zurückziehung der 18,000 Oestreicher aus Holstein und möchten zugleich den Ansichten des dänischen Gouvernements über die Regulirung der Schleswig-Holsteinischen Verhältnisse Geltung verschaffen. — Dem „H. C." wird aus Kiel geschrieben, daß die Eröffnung, welche Kammerherr von Bille den deutschen Großmächten überbracht habe, fast nur negativer Art wären; daß von Seiten der dänischen Regierung dagegen die Räumung Holsteins von den östreichischen und preußischen Truppen vorangestellt werde nnd daß hieran der Wunsch angeknüpft worden sei, daß man zu der dänischen Regierung Vertrauen haben möge, indem sobald auch in Holstein der Landesherr in seine Regierungsgewalt wieder eingetreten sei, die Pacifikation der Herzogthümer eintreten werde. — Hr. v. Bülow ist bereits nach Frankfurt zurückgekehrt.

— Die Entlassung des Kriegsministers soll, wie wir hören, nunmehr definitiv angenommen sein. — Heute Nachmittag fand im Kriegsministerium eine Konferenz zwischen dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Herrn von Manteuffel, und dem Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, General von Wangenheim, statt. Es handelte sich in derselben dem Vernehmen nach um einige Aenderungen in der Verwaltung des Militärwesens, welche zugleich das Ressort des Ministeriums des Innern berühren.

— Vom Breslauer Gewerberath ist eine Eingabe gleichzeitig an die Kammern und die Regierung gerichtet worden, in welcher die Aufhebung der Gewerbesteuer beantragt wird. Auch Seitens der gewerblichen Korporationen einiger andern schlesischen Städte werden ähnliche Petitionen vorbereitt. Die Breslauer Petition wird in der zweiten Kammer an den Vertretern der schlesischen Hauptstadt Vertheidiger finden. (C.B.)

[] **Berlin**, 1. Jan. Das Jahr 1851 ist zu Ende — das Jahr 1852 ist todtgeschlagen, ist eine Leiche —, que faire? Was thun? spricht Zeus. — In der That, man hat wohl von keinem Jahre, bevor es da war, so viel Geschrei und Aufhebens gemacht, wie von dem durch einen Schnapphahn weggekaperten Jahre 1852 —, und kein Jahr ist wohl je so hoffnungslos begonnen, da es anfing, wie eben dieses Jahr.

Es ist interessant, zu beobachten, mit welchen Reflexionen die hiesigen Zeitungen dies wesenlose Wesen bewillkommnen.

Die „Nat. Ztg." erinnert uns durch ihren Neujahrs-Artikel an das ominöse „Parturiant montes, nascetur ridiculus mus!" Allerdings „Kreisende Berge gebaren, es kam eine winzige Maus 'raus"! Aber was mit der Maus anfangen? Die Nat. Ztg. weiß es. Die „366 freien Tage werden ebensoviel Tagwerke der organisirenden und reformirenden Restauration sein," — und dabei hat sie die tröstliche Hoffnung, daß sie ein Jahr „ohne Mobilisirung, ohne Anleihen, ohne Befestigungen für und gegen die großen Städte, ohne Desicit" sein werden. Dabei bittet sie äußerst menschenfreundlich die Regierung, nicht „den mangelhaften Ausfall der Kornerndte, den außergewöhnlich ungünstigen Ausfall der Kartoffelernte bei uns zu Lande ganz zu vergessen." Nicht ohne Anerkennung erwähnt sie bei dieser Gelegenheit die Circularverfügung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vom 25. Dez., durch welche die Oberpräsidenten der Provinzen angewiesen werden, darauf einzuwirken, „daß die Thätigkeit der

---

Kossuth's Empfang in Newyork.

(Fortsetzung.)

In Antwort auf dieses Aktenstück, welches mit vielem Ausdruck vorgelesen wurde, redete Kossuth die Versammlung folgendermaßen an:

„Ladies und Gentlemen! Während der zwölf Stunden, welche ich die Ehre und das Glück habe, auf Ihrem ruhmvollen Boden zu stehen, haben Sie mir einen Epilog der Umstände gehalten, welche während meines Verweilens hier in Amerika, so oft zu beantworten meine Pflicht sein wird und welcher auch mir eine Manifestation des Geistes des Volkes der Vereinigten Staaten giebt. (Beifall.) Ich bin hier an Ihren gütigen und gastlichen Gestaden, und wenn Sie die Umstände in Betracht ziehen, unter denen ich vor Ihnen erscheine, — denn dies ist der erste Augenblick des Anfangs meiner schweren Aufgabe; schwer, weil ich in einer andern nur fremden Sprache spreche — so werden Sie keine lange Rede wünschen, sondern nur den Ausdruck meiner wärmsten Gefühle und Ergebenheit, und Dankbarkeit für Ihren edelen Willkomm bei meiner Ankunft auf Ihren Boden. Ich bin glücklich und Ihnen dankbar für die Wohlthaten, welche Sie der Sache Ungarns erzeigt und für die Hoffnungen, welche Sie ausgedrückt haben; denn Sie haben meine Hoffnungen treulich ausgedrückt und was meine Wünsche sind. Wenn Sie mir sagen, daß die Bestimmung Ihres Landes, den Geist der Freiheit zu nähren, ist und ihn weiter zu leiten, bis es die Freiheit der Welt verschaffen wird, so erfreut das mich. (Beifall.) Das ist in dem gegenwärtigen Augenblick, wo die Despoten Europas die Freiheit zu zertreten suchen, erfreulich, und freudig sehe ich Sie dem Kampfe nicht den Rücken zuwenden. Ich hoffe, wie Sie auch voraus sagen, und meine Wünsche sind, daß der Geist der Freiheit nicht nur weiter schreiten und der Ruhm des Landes werden, sondern auch der Geist und Ruhm der Welt sein solle. Noch ist Geist in der Freiheit, und ihr Geist und ihre Macht sind nicht todt; aber dennoch, diejenigen, welche frei sein wollen, müssen selbst den Schlag vollführen. (Beifall.) Despotismus und Unterdrückung kann nie den heldenmüthigen, edlen, ehrlichen Mann treffen, wenn er den geeigneten Widerstand leistet. Er ist der Freiheit nothwendig.

Ich habe es aus dem großen Buche des Lebens gelernt und ich hoffe, daß hier in den Vereinigten Staaten, zur Ehre und zum Ruhm unseres Kampfes, daß Sie uns mit Ihrer Sympathie unterstützen und uns, wie Sie sie Andere verliehen haben, eine materielle Wohlfahrt verleihen werden. (Beifall und der Ruf La Fayette.) Ein Redner, der mich auf dem Dämpfer besuchte, und mir erklärte, wie sehr aufmerksam Sie die ungarischen Angelegenheiten verfolgt hätten, versicherte mich, daß ich Veranlassung haben würde, Ihnen zu danken. Seine Worte versicherten mich, daß es eine Wohlthat für Ungarn und die ungarische Unabhängigkeit sein würde, welche eine unabweisbare Bedingung der Freiheit des europäischen Continents ist.

Bürger! Ich danke Ihnen, daß Sie durch Ihren Redner nicht in der Sprache einer Partei, sondern in der Sprache der Freiheit zu mir geredet haben, und deshalb in der Sprache des Volkes der Vereinigten Staaten. (Großer Beifall.) Weil ich, wie ich es zu dem Volke Englands sagte und wie ich es hier dem Volke Amerikas frei und offen wiederhole, das Recht jeder Nation, über ihre eigenen inneren Angelegenheiten zu verfügen, geachtet zu sehen wünsche, deshalb habe ich an jeder Stelle, in jedem Lande mich gedrungen gefühlt, diesen Grundsatz zu achten. Deshalb komme ich nicht in die Vereinigten Staaten her, um mich in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen. Sie sind die souveränen Herren Ihres Schicksals. Ich komme hierher in dem Namen meines niedergetretenen, doch nicht gebrochenen Volkes. (Beifall.) Ich komme hierher im Namen Ungarns, demüthig den großmüthigen Schutz des Volkes, keiner Partei, in diesen Vereinigten Staaten zu erbitten. (Ruf: Gut! Gut!) Aber Bürger, da ich das Bewußtsein habe, in meinem ganzen Leben kein einziges Wort gesprochen zu haben, das ich nicht in der Tiefe meines Herzens gefühlt hätte, so betrübt es mich, daß die Erklärung, welche ich in England so oft und so feierlich gegeben habe, und welcher mir zum Glück das Volk dieses Landes einen gütigen Blick geschenkt hat, doch nicht genügt hat, mich eben vor meiner Ankunft vor dem Vorwurf zu behüten, mich in Ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, nämlich — mit der Frage Ihrer Präsidentenwahl — (Hier rief Einer: „Drei Grunzen für den „Courier" und den „Enquirer", welch auch gebracht wurden, worauf drei Bravos (Cheers) für die N. w-York „Daily Times" und den „Herald" nach einander folgten) — weil es sich zufällig traf, daß ich in England in einer meiner Anreden den Namen eines Ihrer geachteten Mitbürgers, des Mr. Walcker, als eines der Candidaten für die Präsidentschaft erwähnte. (Gelächter und Beifall.) Nun, meine Herren, lassen Sie mich versichern, daß ich mich in Ihrer Mitte ganz heimisch fühle, und verzeihen Sie, wenn ich familiär spreche. (Rufen: „Gut! gut! — Das ist recht!") Ich bekenne mit den wärmsten Gefühlen der Dankbarkeit, daß Mr. Walcker in England solche Gesinnungen geäußert hat, die mich, wenn es mein glückliches Loos sein sollte, sie als die Gesinnungen und Gefühle des Volkes der Vereinigten Staaten zu finden, mit heißer Freude zu erklären bewegen werden, daß Ungarn und Europa frei sind, (Beifall) und ich fühle mich deshalb ihm tief verschuldet, wie ich mich Ihnen für den Ausdruck jener Gesinnungen tief verschuldet fühle.

Doch hat dies Alles mit der Frage meiner Einmischung in die Präsidentenwahl der Vereinigten Staaten nichts zu thun. Die Sache ist einfach diese, daß ein Herr aus Amerika mich in seiner offiziellen Eigenschaft bei Hrn. Walker, den ich zu kennen nicht die Ehre hatte, als einen der Candidaten einer politischen Partei der Vereinigten Staaten eingeführt hat, und da ich ihn gewisse Gesinnungen ausdrücken hörte, so erwähnte ich blos die Thatsache, ohne den geringsten Gedanken, mich in irgend eine Parteifrage in diesem Lande einzumischen, im Sinne zu haben. Und ich erkläre nun, daß ich Niemond für einen redlichen Mann halte, der nicht zu jeder Zeit bereit ist, die Prinzipien, wenn sie Andere betreffen und angehen, zu achten, welche er in Bezug auf sich selbst geachtet zu sehen wünscht. (Beifall.) Ich wünsche, vor jedem Volke in der Welt das souveräne Recht meiner Nation, über ihre einenen inneren Angelegenheiten zu bestimmen, geachtet zu sehen, und ich wäre kein redlicher Mann, wenn ich diese Prinzipien nicht in jedem Lande der Welt gegen andere Leute achtete. (Beifall.)

Erlauben Sie mir, Bürger, auf einen Ausdruck in Ihrer gütigen Adresse aufmerksam zu machen, der fast ein delikater Punkt für mich ist, und in Betreff dessen ich hoffe, Sie werden mich nicht mißverstehen. Sie haben mich im Anfang Ihrer Adresse: „Kossuth, Gouverneur von Ungarn" genannt. Nun, Bürger, ist mein Loos

Behörden in Beziehung auf die Besorgniß wegen hoher Preise der Lebensmittel im bevorstehenden Frühjahre überall eine zweckmäßige Richtung gewinnen."

Die „Urw. Ztg." erzählt uns einfach und klar in wenig Worten die Geschichte des vergangenen Jahres. Zuerst die Spannung zwischen Oestreich und Preußen —, das gezückte Schwert in der Hand — das Schwert entsinkt! — Das war die Schlacht bei Bronzell! — Die Völker kümmern sich von da an „gar nicht mehr um Politik —, die Kabinette haben das Wirthschaften allein. Was haben sie bewirkt? Die Fragen, die bereits die „brennenden" genannt wurden, brannten lüstig weiter und flackern ins neue Jahr hinüber.

„Der Bundestag ist vollkommen hergestellt. Die Einzelverfassungen sind so gut wie aufhebbar gemacht. Die Grundrechte existiren nicht mehr. Die Stände sind wieder eingeführt. Die Presse trägt das harte Joch der Selbstcensur. Die Staatskassen brauchen Geld und die Geschäfte haben sich noch immer nicht erholt." Die Urw. Ztg. nennt das Jahr 1851 — „Das Jahr vollendeter Trennung der Völker und der Cabinette." Wird das Jahr 1852 sie wieder vereinigen? Wird es im Interesse der Cabinette liegen, die „schweigenden Völker wieder aufzusuchen? Wird man wieder die Fahne mit der Devise: „Freiheit, Gesetz, Recht!" aufpflanzen, die so arg belächelte, „an die Völker, die nicht entsittlicht sind, trotz alledem und alledem glauben?"

Das weiß Gott und der Kaiser von Oestreich! Der Knotenpunkt dieser Verwirrung liegt in Frankreich.

Die „Voss. Ztg." trägt an ihrer Stirn einen jener famosen Neujahrs-Gesänge von Ludwig Rellstab, die durch ihre Trivialität das gesammte Philistervolk entzücken.

Die „Spen. Ztg." läßt ebenfalls ihre poetische Ader fließen, — und wird dabei, wie es häufiger bei ihr der Fall ist, etwas krittlich. Ob dies noch ein Funke jenes Geistes ist, der zu des alten Friedrich Zeiten in ihren Spalten lebte —, oder ob es die Realisirung der modernen „gesinnungsvollen Opposition" ist, wollen wir unerörtert lassen, wir wollen einige Strophen anführen, welche, wenn sie in einem demokratischen Blatte gestanden, jedenfalls Confiskation nach sich ziehen würden:

Du findest Zwang, wo Freiheit nur soll walten,
Die schlaue Heuchelei in jeglicher Gestalt
Das frische Neu verfolgt, Rückkehr zum morschen Alten,
Selbstsucht, von leichter Hülle nur umwallt.

Der prosaische Leitartikel ähnelt auch solchen oppositionellen Bauchgrimmen. „In den Verhältnissen Deutschlands lag kein Trost und keine Kraft." O Spener — Spener — hüte Dich!

Die „N. Pr. Z." hat auch die Mode aller auf Weißbier-Gefühle spekulirenden Zeitungen mitgemacht —, hat auch ein „schönes, neues, deutsches Lied, gedichtet in diesem Jahre" an der Spitze ihres Blattes —, ein Lied auf die „Treue". Da das rothe Gespenst todt ist, hält sie, die schon so Vieles geschaffen hat, es für ihre Pflicht, ein besseres an dessen Stelle zu setzen; und sie hat das „Gespenst der Treue" gewählt. Sie sagt selbst:

„Seht ihr nicht, es ist ein Geist?
Jener Geist, der auf dem Schlosse Eurer Könige mag hausen,
Den ihr selbst vor langen Zeiten „weiße Frau" genannt mit Grausen!"

In dem Artikelchen mit den Initial-Kraft-Reden — hält sie eine mächtige Pauke, besonders den „kleinen Fürsten", wie sie sagt, — aber sie kann unmöglich diese kleinen Größen für so erheblich achten, wie sie sich den Anschein gibt. Es kommt oft vor, daß man Kinder schlägt, um den Aeltern wehe zu thun. —

Danzig, 28. Dez. Der Gewerberath in Trier hatte einen Antrag gestellt den Hausirhandel zu verbieten. Der hiesige Gewerberath hat auf den Wunsch, diesen Antrag zu unterstützen, geantwortet, daß er demselben nicht entsprechen könne, weil er den Hausirhandel sowohl nach allgemeinen als nach lokalen Verhältnissen für nothwendig und nützlich halte; überhaupt jedem Gesetze, welches den allgemeinen Verkehr hemmt, abhold sei.

Breslau, 31. Dezbr. Nachdem bereits im Herbste d. J. in Folge des allgemeinen Verbots, Seitens der hiesigen königlichen Regierung, auch die Schließung der hier mit besonderer Genehmigung der Ortsschulbehörde bisher bestandenen beiden Kindergärten angeordnet worden war, und der Vorstand des betreffenden Vereins gebeten hatte, zuvörderst wenigstens eine offizielle Prüfung dieser Anstalten zu veranlassen: so ist nunmehr dennoch der Entscheid dahin ergangen, daß die Anstalten unverzüglich geschlossen werden sollen. Alle Nachrichten, welche darauf hindeuteten, daß jenes allgemeine, aus einer Namens-Verwechselung entstandene Verbot nicht zur allgemeinen Ausführung gebracht werden würde, zumal sich hochgestellte Personen für die Fortdauer dieser harmlosen Spielschulen interessiren sollten, haben sich hiernach nicht bestätigt. Wie man hört, hat nicht einmal die eventuelle Bitte des hiesigen Vorstandes, mit der Schließung der Anstalten bis zu Ostern k. J. Anstand zu nehmen, damit die Lokalmiethen und Gehälter aus den ferneren Einnahmen bestritten werden könnten, Berücksichtigung gefunden.

Neisse, 30. Dez. (N.O.Z.) Ich beeile mich Ihnen ein Ereigniß mitzutheilen, welches heute unsere Stadt in großen Alarm gesetzt hat. Gestern Abend versuchten nämlich die Gefangenen des hiesigen Inquisitoriats einen allgemeinen Durchbruch, der leider nur mit dem Verluste eines Menschenlebens verhindert wurde. Die Gefangen der einen Zelle faßten, als der patrouillirende Wächter Kahl sie Abends besuchte, denselben, banden und knebelten ihn, nahmen ihm die Schlüssel ab, und erdrosselten ihn dann mit einem Tuche auf eine fürchterliche Art. Der Leichnam wurde sodann entkleidet, und der eine der aufrührerischen Verbrecher zog sich die Uniform an; er verlangte, als ob er die andern transportire, am Ausgangsthor bei dem wachthabenden Unteroffizier die Oeffnung der Thüre, indem er zugleich den Zweck des späten Ausgangs, den Auftrag einen Sarg zu holen (was gewöhnlich des Nachts geschieht), dem Wachthabenden angab. Dieser öffnete dem vermeintlichen Wächter, den er wahrscheinlich erkannte, nicht, sondern machte sofort Lärm; das ganze Bewachungspersonal wurde wach, und die Kerls, die unterdessen die andern Zellen, mit den dem ermordeten Wächter Kahl gehörigen Schlüsseln geöffnet hatten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr geständigt und wieder eingeschlossen. Die Leiche des Ermordeten wurde unter Strohsäcken versteckt vorgefunden; die Mörder gestanden sofort die That, und es ist nur der Wachsamkeit des wachthabenden Unteroffizier Freund zu danken, daß dieses Attentat vereitelt wurde, das im Gelingen für die Sicherheit unserer Stadt sehr gefährlich hätte werden können. Der eine Mörder, den man als Anführer bezeichnet, und der sich als Wärter angegeben hatte, sitzt des Raubmordes dringend verdächtig und heißt Jülke, die anderen sind meist schon zu schweren Strafen verurtheilte Verbrecher.

Von der **Mosel**, Ende Dezbr. (N. O. Z.) Wir vernehmen mit Freude, daß langjährige, namentlich bei der Regierung zu Coblenz eifrig betriebene Erörterungen den Erfolg gehabt haben, daß die Ueberbürdung des größten Theils der Weinberge in der Grundsteuer höhern Orts anerkannt ist und demgemäß die Grundsteuer dieser Weinberge um 40 pCt. herabgesetzt werden soll.

Oldenburg, 29. Dez. Nachdem heute in namentlicher Abstimmung der Antrag der Mehrheit des Ausschusses: „Das Staatsgrundgesetz auf dem gegenwärtigen und dem nächsten Landtage einer Revision mit einfacher Stimmenmehrheit zu unterziehen", mit 32 gegen 14 Stimmen, also mit der erforderlichen zwei Drittel Majorität angenommen ist, — wird ohne Zweifel morgen nach Erwählung einiger Ausschüsse ꝛc. eine Vertagung auf etwa 2 Monate, bis zum 23. Februar, eintreten, um der Staatsregierung und den Ausschüssen Zeit zu verschaffen, die späteren Revisions- und Budget-Berathungen genügend vorzubereiten.

Je mehr die heutige Abstimmung als ein Sieg der Gothaer Partei angesehen werden muß, da der ursprüngliche Antrag der Regierung nur 4 Stimmen für sich gewinnen konnte, desto mehr darf man darauf gespannt sein, wie tief demnächst diese vorzugsweise Konstitutionellen in's Fleisch des Staatsgrundgesetzes werden einschneiden wollen, und was Alles dem „vernünftigen Rechnungtragen" wird fallen müssen. Die „Blätter für Stadt und Land", deren Herausgeber, Hr. Ruder, der siegenden Partei des Landtages angehört, ermahnen in ihrer gestrigen Schlußnummer (das Blatt hört mit derselben zu erscheinen auf) zur klugen Gefügigkeit. In ganz Deutschland werde auf ziemlich willkürliche Weise mit den „Errungenschaften" umgesprungen. „Unsere Regierung gehört zu den Ausnahmen derer, welche den Weg verfassungsmäßiger Vereinbarung wandeln wollen. Erschweren wir ihr diesen Weg nicht zu sehr, damit sie sich nicht genöthigt glaube, ihn zu verlassen."

Hamburg, 30. Dez. (N.-Z.) Daß das Kommando der hier liegenden östreichischen Truppen vom General Görger auf den General Zobel übergegangen, bestätigt sich; indeß hört man jetzt schon bestimmt versichern, daß General Görger nicht verabschiedet, sondern zum Feldmarschall-Lieutenant befördert worden sei.

Seit gestern kursirt hier wieder das Gerücht, daß der Familie des in Altona gefangen sitzenden Schneidermeister Russak gestattet sei, denselben noch einmal zu sehen; dann werde, erzählt die Fama weiter, Russak zur Verbüßung einer zehnjährigen Festungsstrafe in Eisen nach Oestreich abgeführt werden; Patacky-Pieringer sei dort bereits am 19. d. M. erschossen. So wenig in anderen Zeitläufen auf solche Gerüchte etwas zu geben wäre, so wenig darf man sich jetzt dem Wahne hingeben, daß sie ganz aus der Luft gegriffen seien, nachdem, wie den „Hamb. Nachr." aus Kiel berichtet wird, ein östreichischer Armeebefehl Jeden, der an einem östreichischen Soldaten sich vergreifen oder denselben zu verführen suchen sollte, mit kriegsgerichtlichem Verfahren bedroht. Wenn dies sich in Wahrheit so verhalten sollte, so wäre natürlich jeder Umgang mit östreichischen Soldaten zu meiden, da eine ganz falsche Anklage eines östreichischen Soldaten schon hinreichen würde, einen Hamburger oder Holsteiner an Leib und Leben zu gefährden.

Auch aus **Mölln** lassen sich jetzt häufig Klagen über Soldaten-Exzesse vernehmen. So wird der „Lübecker Zeitung" von dort unterm 28. d. Mts. geschrieben, daß in diesen Tagen daselbst von mehreren Soldaten der dort liegenden Compagnie des lauenburgischen Jägerkorps ein wirklich brutaler Exzeß gegen einen dortigen Eingesessenen verübt worden sei.

Dresden, 30. Dez. Die „Sächsische Constitutionelle Zeitung" bringt folgende fabelhafte Notiz: In den Dresdener vornehmsten Salons cirkulirt ein Gerücht, wonach die neueste, von Wien gekommene Weisung dahin ginge, eine Ehe zwischen dem Präsidenten und der Herzogin von Orleans anzubahnen, wobei dem Grafen von Paris die Primogenitumrechte zu sichern wären. Gewiß ist jedenfalls, daß man in Oestreich von Ludwig Napoleons Thatkraft eine hohe Meinung hat und den Bestand seiner Regierung als gesichert ansieht.

Kassel, 30. Dez. In vormärzlicher Zeit wurde auf die Form respektvoller Unterthänigkeit, in welcher sich die Eingaben der „Unterthanen" den Organen der Staatsregierung gegenüber zu bewegen hatten, Etwas gegeben. Während der letzten vier Jahre hatte diese formelle Strenge um Vieles nachgelassen. Hiergegen wird jetzt größere Empfindlichkeit gezeigt. Es sind nicht nur derartige Formverfehen schon gerügt, sondern die betreffenden Eingaben sogar zur Verbesserung und fernerweiten Einsendung zurückgegeben worden, selbst wenn sie eine zwiefache Ausgabe für den Stempel veranlaßten.

Seit einigen Wochen darf in den Arbeitslokalen der Staatsbehörden ohne die dringendste Noth, Sonntags nicht mehr geheizt werden. Das deutet eben so sehr auf Sabbathheiligung, als auf Ersparniß, und zu Beidem hat die gegenwärtige Regierung eine Tendenz. Auch nach einer andern Seite bin beabsichtigt sie Einschränkungen und Ersparnisse. — Wir meinen die Verminderung der sogenannten „unständigen Dienstkosten", in Beziehung auf welche Reduktionen mancher Art versucht werden. Indem wir diese Bestrebungen bereitwillig anerkennen und zu ihnen auch die Umgestaltung der gesammten Finanzverwaltung rechnen, zu welcher die Verordnung vom 18. Dezbr., „die anderweite Verwaltung des Forst- und Jagdwesens betreffend", den letzten Ring bildet, so dürfen wir des Mannes nicht vergessen, der vor mehreren Jahren als Abgeordneter im Landtage die Frage nach Ersparnisse im Staatshaushalte zur Sprache brachte, des jetzt in Zürich lebenden Prof. Hildebrand. Seine damaligen Antrage und Vorarbeiten scheinen in unseren neuen Einrichtungen nach vielen Zügen kopirt zu sein. Aber das Alles hat seine spätere steckbriefliche

---

ein ganz besonderes. Nie gab es einen Mann in der Welt, der die Ruhe und ein zurückgezogenes Leben mehr als ich liebte, und niemals in meinem ganzen weiten Leben war ich im Stande dieses Glück nur einen einzigen Augenblick zu genießen. Ich habe es nicht genießen können, weil ich immer die Pflicht eines Patrioten als die erste und höchste betrachte, und erst nach ihr die individuellen Wünsche, die individuellen Neigungen kommen dürfen. Meine Ernennung zu der hohen Stellung eines Gouverneurs von Ungarn konnte bei mir keinen ehrgeizigen Zweck befriedigen, ich kenne in der That keinen andern Ehrgeiz als den: nicht ehrgeizig zu sein — (Applaus) und ich erkläre, daß ich mich niemals, vielleicht in meinem Leben, trauriger fühlte als in dem Augenblicke, da ich zum Gouverneur Ungarns ernannt wurde; denn ich betrachtete meine schwachen Geistesfähigkeiten und die hohen Pflichten, welche auf meine schwachen Schultern gelegt wurden, und ich war vor der hohen Verantwortlichkeit jener hohen Stellung fast erschrocken. Deßhalb danke ich Ihnen nicht aus Ehrgeiz für das Werk, das Sie mir bezeichnet haben, indem Sie mich Gouverneur von Ungarn genannt haben; aber ich danke Ihnen, weil die Anerkennung von Seiten des Volkes der Vereinigten Staaten, zu welchem ich zu reden die Ehre habe, eine Anerkennung der rechtlichen Existenz der Unabhängigkeitserklärung Ungarns ist. (Beifall.) Und, meine Herren, ich erkläre frei, daß ich glaube, das Volk der Vereinigten Staaten ist, in Ehre und Pflicht, jene Unabhängigkeitserklärung als eine rechtlich bestehende Thatsache anzuerkennen verbunden, weil Ihre eigene Existenz auf einer ähnlichen Erklärung beruht. (Hört! hört!) Diese Erklärung der Unabhängigkeit Ungarns ist das einzig bestehende öffentliche Gesetz meiner Nation. Sie war nicht die Erklärung eines einzigen Mannes oder einer Partei, sondern sie war die feierliche Erklärung der in einem Congreß versammelten ganzen Nation, wie Ihre Vorfahren versammelt waren, um ihre eigene ruhmvolle Unabhängigkeitserklärung auszusprechen. Sie wurde durch jedes Dorf, durch jede Munizipalität des ganzen Landes sanktionirt. Sie ist die Erklärung Ungarns und kein Gegenausspruch meines Volkes ist bis jetzt in der Welt zu Tage gekommen. Darum habe ich ein Recht zu sagen, daß die Unabhängigkeitserklärung Ungarns rechtvollbestebt, aber auch in ihrer vollen Rechtskraft und in ihrer gesetzlichen Existenz? Was ist ihrer Existenz entgegen? Entgegen ist ihr die Thatsache, daß der Czar von Rußland — eine fremde Macht, wie Sie wissen, welche kein Recht hatte, sich in ungarische Angelegeiten einzumischen — das ehrgeizige Vorhaben hatte, uns seine Knechtschnaft aufzubürden; und daß, als er in unsern eigenen Reihen einen Verräther fand, er auch die Freiheiten und die nationale Existenz Ungarns niedertrat. Nun, meine Herren, welche Berechtigung hat die Gewalt, das Recht zu vernichten? Die Gewalt kann eine Thatsache dem Gesetz, dem Recht entgegen feststellen; aber niemals kann die Gewalt die rechtliche Quelle dieser Unabhängigkeitserklärung zerstören. (Hört! hört!)

Betrachten Sie für einen Augenblick den glorreichen Kampf, den sie vor nicht langer Zeit mit Mexiko hatten, und in welchem General Scott den Präsidenten jener Republik aus seiner Hauptstadt vertrieb. Nun nehmen Sie an, General Santa Anna wäre nach Washington gekommen und hätte den Präsidenten Taylor vertrieben; würde nun durch die Thatsache, daß eine fremde Macht ihn für einen Augenblick gezwungen hätte, seine Stelle zu verlassen, Präsident Taylor darum aufgehört haben, der rechtlich erwählte Präsident der Vereinigten Staaten zu sein? Ich glaube, kein Mensch in den Vereinigten Staaten würde „Ja" dazu sagen. Die Gewaltthat des Generals Santa Anna in diesem Falle würde das souveräne Recht des Volkes der Vereinigten Staaten nicht haben vernichten können, sich ihren eigenen Präsidenten zu erwählen. Und wenn dem also ist, so habe ich ganz gewiß das Recht zu sagen, daß es schuldige Uebereinstimmung und Logik des Volkes der Vereinigten Staaten ist, die Unabhängigkeitserklärung Ungarns als ein bestehendes Gesetz — als das einzig bestehende öffentliche Gesetz meines armen, niedergetretenen Landes anzuerkennen. Das ist es, was ich hier zu finden erwarte, und was auch die Erklärung Ihrer Regierung in dieser Hinsicht sein mag, ich weiß, ich habe die Ehre in einem Lande zu sein, wo der Souverän nicht die Regierung, sondern das Volk ist — (großer Beifall), und wo jeder Beamte der Repräsentant der Richtung sein muß, welche der öffentliche Geist des Volkes nimmt. Und deßhalb danke ich Ihnen noch mehr für Ihre Güte, mich „Gouverneur von Ungarn" genannt zu haben, weil Sie damit der Unabhängigkeitserklärung meines Vaterlandes den Tribut der Anerkennung gezollt haben (Beifall.)

Was die Lobsprüche betrifft, welche Sie so gütig waren auf mich zu häufen, so ist es keine affektirte Bescheidenheit, wenn ich erkläre, daß ich mir nicht bewußt bin, irgend ein Verdienst zu haben, als das allein, ein schlichter, geradausehender Mann zu sein, ein treuer Freund der Freiheit, ein guter Patriot. (Hört! hört!)

(Fortsetzung folgt.)

genommen ist, — wird
einiger Ausschüsse ꝛc.
bis zum 23. Februar,
den Ausschüssen Zeit
und Budget-Berathun-

als ein Sieg der Go-
der ursprüngliche An-
sich gewinnen konnte,
ein, wie tief demnächst
Fleisch des Staats-
, und was Alles dem
n müssen. Die „Blät-
eber, Hr. Ruder, der
ermahnen in ihrer
mit derselben zu er-
In ganz Deutschland
den „Errungenschaf-
gehört zu den Aus-
gsmäßiger Vereinba-
r diesen Weg nicht
ube, ihn zu verlas-
(N.-Z.)

ommando der hier
al Görger auf den
; indeß hört man
Görger nicht ver-
eutenant befördert

Gerücht, daß der
Schneidermeister
zu sehen; dann
Verbüßung einer
estreich abgeführt
19. d. M. er-
solche Gerüchte
jetzt dem Wahne
seien, nachdem,
wird, ein östrei-
ischen Solda-
n suchen sollte,
nn dies sich in
jeder Umgang
ne ganz falsche
nreichen würde,
Leben zu ge-

Klagen über
Lübecker Zei-
ben, daß in
dort liegen-
ein wirklich
verübt wor-

nstitutionelle
n Dresdener
die neueste,
Ende zwischen
anzubahnen,
e zu sichern
von Lud-
d den Be-

wurde auf
h die Ein-
sregierung
ährend der
eles nach.
it gezeigt
, sondern
d ferner-
n sie eine

alen der
gs nicht
Sabbath-
r gegen-
andern
isse. —
ändigen
nancher
reitwil-
der ge-
rdnung
t- und
n wir
ls Ab-
staats-
enden
heiten
n ko-
fliche

aben,
ndes
auf
ich
ha-
ein,
t!)

Verfolgung nicht hindern können. So wiederholt sich auch bei uns im Kleinen die alte große Wahrheit, daß Männer, die mit dem Anspruche auf Verwirklichung neuer Gedanken auftreten, durch Reformpläne die träge, selbstzufriedene Wirklichkeit beunruhigen, zunächst nur Kampf auf Leben und Tod ernten, endlich aber, wenn auch oft erst im Augenblicke des Unterliegens, Recht behalten. Die siegreiche Gewalt sucht jeder Zeit nur die Träger von Ideen niederzuschlagen, welche diese in ihrer Reinheit schützen möchten; der Ideen selbst aber sucht sie sich zu bemächtigen, um sie zu ihrem Nutzen auszubeuten, sei es, daß sie sich in ihren Schmuck kleidet, oder sei es, daß sie einen Lappen zur augenblicklichen Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse hinwirft und so ihr Dasein auf einige Zeit sichert! Findet sie das ächte Gold nicht brauchbar für ihre Zwecke, so muß eine Legierung aus minder edlen Metallen helfen. So ist auch in unserer Umgestaltung der Finanzverwaltung die Ersparniß an Zeit und Arbeitskraft nicht so bedeutend, als sie von ihrem intellectuellen Urheber erzielt wurde, und daneben die Brechung des Einflusses sachkundiger Zwischen-Instanzen für die einzelnen Verwaltungszweige zum Vortheil einer Einfluß-Erweiterung des Chefs ungleich größer, als sie früher beabsichtigt war. Nicht viel anders ist es mit den Ausgabe-Ersparnissen. Die Tropfen werden gesammelt, die Ströme muß man laufen lassen. Eine Regierung mit dem Programm der Restauration den Anforderungen der Gegenwart gegenüber kann nur im Kleinen, nie im Großen sparsam sein, denn sie bedarf tausend bezahlter Argusaugen und einer unablässigen Waffenbereitschaft nach Innen und Außen. Auch darf sie da die Mittel nicht sparen, wo nach ihrem System die Maßstäbe bürgerlicher Haushaltung nicht anwendbar sind. Mit ihrer Unfähigkeit, die Einnahmequellen des Volkes zu erhöhen, zwischen die kleine Ersparniß und die große Verschleuderung gestellt, wälzt die Restauration doch nur den immer wieder herabrollenden Stein des Sisyphus, und das darf für manchen Triumph uns trösten, den sie in neuester Zeit gefeiert hat.

Mit Beginn des neuen Jahres wird sich das korrespondirende Publikum hier endlich auch der Franko-Marken bedienen können. Sie liegen auf der Post zur Ausgabe bereit. Andere Depots sind noch nicht eröffnet. — Heute verbreitete sich das kaum glaubliche Gerücht, unsere Regierung werde einen Kontroleur, Namens Schenkheld, der als Unteroffizier begonnen, dann mehrere Jahre als Schreiber fungirt hat, als Auskunfts-Person nach Wien senden. Herr von Schachten werde jedoch bei den Verhandlungen Kurhessen vertreten.
(N.-Z.)

— Seitens der Regierung ist einer Anzahl von Staatsbeamten, namentlich auch einzelnen Mitgliedern der Landrathsämter, der Auftrag zugegangen, auf gewisse, im Bereiche ihres Gesichtskreises befindliche Personen, namentlich Beamte, ein Augenmerk zu richten und über dieselben wo nöthig zu berichten. Der ertheilte Auftrag sowohl, als die Beamten, welche beauftragt wurden, sollen geheim gehalten werden.

Frankfurt, 1. Jan. Es bestätigt sich allerdings, daß der königlich preußische General Reth von Schreckenstein vorerst in unserer Stadt nicht erwartet wird und deshalb der königlich preußische Major von der Goltz vor einigen Tagen auch wieder von hier abgegangen ist; und zwar nur deshalb, weil, der sehr veränderten Lage der Dinge in Frankreich zufolge, die Mobilmachung des Bundes-Armeekorps von 12,000 Mann sich vorerst nur darauf beschränken wird, daß die dazu bestimmten Truppen in ihren seitherigen Garnisonen verbleiben.
(N.-Z.)

Wiesbaden, 29. Dez. Das neueste Verordnungsblatt bestätigt, daß dem Präsidenten des Staatsministeriums Frhr. v. Wintzingerode die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigst ertheilt worden sei. Die obere Leitung der Geschäfte des Staats-Ministeriums ist einstweilen dem Präsidenten Lex übertragen.

— 30. Dez. Heute wurden hier folgende neue Gesetze publizirt:

„I. Wir Adolph, von Gottes Gnaden Herzog zu Nassau ꝛc. ꝛc. haben zur Verhütung der die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdenden Mißbräuche, welche durch Vereine und Versammlungen entstehen, unter Vorbehalt der Vorlage des Gegenstandes bei dem nächsten Landtage beschlossen und verordnen wie folgt: § 1. Vor der Bildung eines Vereines, oder vor der Berufung einer Versammlung, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, ist von dem Gegenstande der beabsichtigten Einrichtung und der Zeit des Zusammentritts der Ortspolizeibehörde und dem Kreisamte Kenntniß zu geben. Diese Anzeige muß wenigstens vierundzwanzig Stunden vor dem Zusammentritt und, wenn eine Versammlung unter freiem Himmel gehalten werden soll, wenigstens achtundvierzig Stunden vorher erstattet werden. Dem Kreisamte sind auf Verlangen die Statuten, ein Verzeichniß der Vereinsmitglieder und jede weitere Aufschlüsse zu geben. § 2. Die Kreisämter, oder bei Gefahr auf dem Verzuge die Ortspolizeibehörden haben bei persönlicher Verantwortlichkeit die Verpflichtung, das Bilden eines solchen Vereins oder das Halten einer solchen Versammlung zu verbieten oder ihre Auflösung zu verfügen, wenn dieses zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erforderlich scheint. § 3. Ein Recurs, welcher gegen das Verbot oder die Auflösung eines Vereins oder einer Versammlung an die Oberbehörde eingelegt wird, hat keine aufschiebende Wirkung. § 4. Vorbehaltlich der durch das Strafgesetzbuch angedrohten höheren Strafen sollen gerichtlich bestraft werden: 1) die Vorsteher des Vereins oder der Versammlung mit Gefängniß bis zu vierzehn Tagen, wenn die in § 1 vorgeschriebene Anzeige und Mittheilung unterlassen wird, 2) diejenigen, welche nach dem Verbote oder nach der Auflösung eines Vereins oder einer Versammlung den Verein dennoch bilden, die Versammlung abhalten oder beide fortsetzen und zwar a) die Vorstände und Anstifter mit Gefängniß von acht Tagen bis vier Wochen, b) die übrigen Mitglieder bis zu vierzehn Tagen.

So gegeben Biebrich, den 13. Dez. 1851.
(L. S.) Adolph.
Wintzingerode. Lex. Hadeln. Vollpracht.

II. Wir Adolph, von Gottes Gnaden Herzog von Nassau ꝛc. ꝛc. thun kund und zu wissen: Die in dem Gesetz vom 14. April 1849 über die Kompetenz der Gerichte zur Untersuchung und Bestrafung von Verbrechen und Vergehen enthaltenen vorläufigen Competenzbestimmungen haben sich nach den seither gemachten Erfahrungen bei einer für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung wichtigen Gattung von Vergehen als unzureichend erwiesen. Die nach Maßgabe derselben vor die Assisen verwiesenen politischen und durch die Presse verübten Vergehen haben eine dem Strafgesetz entsprechende Aburtheilung nicht zur Folge gehabt. Wir haben deßhalb, um diesem die Wohlfahrt und Existenz der bürgerlichen Gesellschaft bedrohenden und die Achtung vor dem Gesetz untergrabenden Zustand ein Ziel zu setzen, unter Vorbehalt der Vorlage der in der Berathung befindlichen, vollständigen Strafprozeßordnung auf dem Landtag beschlossen und verordnet wie folgt: § 1. Die Zuständigkeit der Assisen zur Aburtheilung der in § 1. des Gesetzes vom 14. April 1849 bezeichneten Vergehen bleibt künftig ausgeschlossen bei den Verbrechen des Hoch- und Landesverraths, der Gefährdung der Rechte und Verhältnisse des Herzogthums zu anderen Staaten, der Beleidigung der Majestät und der Mitglieder der herzoglichen Familie, des Aufruhrs, der Verletzung der Amts- und Dienstehre und der von Amtswegen zu verfolgenden Preßvergehen (Pos. 1, 2, 3, 4, 6 und 31 in §. 1 des oben allegirten Gesetzes.) §. 2. Die nach vorstehender Vorschrift künftig nicht mehr zur Verhandlung vor den Assisen gelangenden Verbrechen und Vergehen werden, soweit nicht etwa bereits ein vor die Assisen verweisendee Erkenntniß des Anklagesenats vorliegt, vor dem Plenum der Hofgerichte abgeurtheilt, gegen deren Entscheidungen die Appellation und Nichtigkeitsbeschwerde bei dem Oberappellationsgerichte stattfindet. Es kommen bei diesen Vergehen die für die correctionelle Justiz derwalen geltenden Prozeßvorschriften zur Anwendung, jedoch mit der Beschränkung, daß die Untersuchung nicht von den Justizämtern, sondern von den Criminalgerichten zu führen ist.

So gegeben Wiesbaden, 23. Dez. 1851.
(L. S.) Adolph.
Lex. Hadeln. Vollpracht."

München, 29. Dezb. In den hiesigen Buchhandlungen wurden alle vorräthigen Exemplare des 7. und 8. Bandes der bei Schulze in Berlin erschienenen Memoiren der Lola Montez, so wie sämmtliche Exemplare der in London erschienen Schrift: „Christus und die Erlösung," endlich noch die Schrift: „Die Insel Marzipan", von Adolph Glasbrenner — weggenommen.

— Die Uebereinkunft mehrerer deutschen Regierungen wegen Uebernehme von Ausgewiesenen und Heimathlosen, d. d. Gotha, 15. Juli 1851, erhielt diesseits die K. Sanktion und wird morgen im Regierungsblatte publizirt werden.

Wien, 1. Januar. Am heutigen Tage sind mehrere kaiserliche Patente veröffentlicht worden. Die Verfassung vom 4. März 1849 und die damals verkündeten Grundrechte werden dadurch aufgehoben erklärt, die Grundsätze für den künftigen Staatsorganismus festgestellt. Die Gemeindeverfassung soll in conservativem Sinne mit Beachtung aller vorwiegenden Interessen reformirt werden. Die Schwurgerichte sind zu beseitigen; der Anklage-Prozeß und das mündliche Verfahren werden beibehalten, ein allgemeines bürgerliches und Strafgesetzbuch soll allmählich in sämmtlichen Kronländern zur Einführung kommen. Die Errichtung von Majoraten und Fideicommissen ist zu erleichtern; der große, ehemals herrschaftliche Grundbesitz kann vom Gemeindeverbande ausgeschieden werden. Den Kreisbehörden und Statthaltereien werden berathende Ausschüsse aus Mitgliedern des besitzenden Erb-Adels, des großen und kleinen Grundbesitzes und der Industrie beigegeben.
(K. Z.)

Ausland.

Schweiz. — Neuenburg. Dem „Republicain" wird von Locle geschrieben, es hätten am 1. Dez. royalistische Versammlungen in Chaux-de-Fonds, Locle, Sagne, Ponts, Chaux du Milieu, Brenets, Tourne und Pargots stattgefunden.

Genf. Die „Revue" vom 28. zeigt an, daß der gesammte Auszug und die Reserve aufs Piket gestellt worden seien; das Motiv dazu sei die Anwesenheit der französischen Truppen an unserer äußersten Gränze, verbunden mit der schuldigen Hartnäckigkeit der Genfer Konservativen, ihre Vaterstadt als den Mittelpunkt von Flüchtlings-Intriguen darzustellen, während sie doch wissen, daß dem nicht so ist.

Italien. — Turin, 27. Dez. Die Deputirtenkammer ist schon wieder in voller Thätigkeit. Heute wird die aktive Bilanz, am Montag, den 29. d., der östreichisch-sardinische Handelsvertrag votirt werden. Der Widerspruch wird von keiner Bedeutung sein. — Ueber den Preßbeschränkungsentwurf des Justizministers de Foresta ist noch immer keine rechte Verständigung eingetreten. Vor der Hand ruht der Entwurf; man hofft auf geneigteres Gehör, sobald die neuen ministeriellen Deputirten eingetroffen. Die „Croce di Savoja" bekämpft fortdauernd das Projekt. Uebrigens treten im linken Centrum Spaltungen ein, welche der ministeriellen Partei günstig sind. — Unserer Journalistik stehen bedeutende Veränderungen bevor. Das „Risorgimento," welches nur 1600 Abonnenten hatte, wird wahrscheinlich aufhören. Die „Opinione" wird vom Kopf bis zum Fuße ministeriell werden, denn dem Bianchi-Giovini ist nichts unmöglich. „Progresso", das geistreichste Oppositionsblatt, fürchtet zahlreiche Preßprozesse und zieht es vor, noch im alten Jahre eines ritterlichen Selbstmordes zu sterben. Die kleinen Journale verschwinden eins nach dem andern, wie Irrlichter.

Von der italienischen Grenze, 28. Dezb. Aus Livorno, Bologna, Mailand, Modena laufen Nachrichten von Hinrichtungen und Strafurtheilen ein. — Zu Neapel wurde die Nachricht des bonapartistischen Staatsstreichs mit ganz besonderem Jubel aufgenommen. Der Capitän des Dampfschiffs „Ercolano," welches die Nachricht dem Könige brachte und von Marseille aus eine sehr rasche Dampfkourierfahrt gemacht hatte, erhielt einen Orden und einen höhern Rang. Bei der Weihnachtsjagd, die alljährlich im ausgebrannten Krater der Astroni auf die dort eingehegten Wildschweine von der k. neapolit. Familie gemacht wird, erschoß der König aus Versehen einen Treiber, der sich unvorsichtig im Gebüsch genähert hatte.

An mehreren Punkten im Kirchenstaat, im Piemontesischen und im Lombardischen tauchen wiederum Räuberbanden auf, welche das Reisen höchst gefährlich machen. — In Turin und Umgegend kamen zahlreiche Verhaftungen vor, welche auf 3 Ueberfälle von Individuen Bezug hatten. Die piemontesischen Carabinieri haben nicht selten förmliche kleine Gefechte mit diesen Banden zu bestehen.

Frankreich. — Paris, 30. Dez. Die jetzige Regierungsform in Frankreich ist die Diktatur L. Napoleons. Bei solcher Gestaltung ist alles, was geschieht oder geschehen soll, nur von seinem unbeschränkten Willen abhängig; wer also über die nächste Zukunft der Verhältnisse in Frankreich, über die zu erwartenden Ereignisse sich ein Urtheil bilden will, muß sich nach altem Gebrauch mit der Abwägung der verschiedenartigen Einflüsse, die auf den entscheidenden Willen des Alleinherrschers einwirken, beschäftigen, muß ein lauschendes Ohr dem Hofgetriebe zuwenden.

Am elyseeischen Hofe geht es bunt durch einander, es ist ein stetes Rennen nach Macht und Einfluß, wie dieß nur in dem Chaos einer werdenden Gewalt möglich ist. Die verschiedenen sich entgegenwirkenden Kräfte haben sich noch nicht ins Gleichgewicht gesetzt, das Uebergewicht, der zeitweilige Vortheil der einen über die andern hängt nur vom Zufall ab.

Indessen kann man schon jetzt die Parteigestaltung erkennen, und in ihrem Einflusse die Tragweite der laufenden Begebenheiten erfassen. Unter den alten Anhänger des Bonapartismus vor dem 2. Dezember besteht über die Deutung der providentiellen Sendung L. Napoleons die größte Spaltung; sie sind zwar einig, daß der Zweck derselben in der Niederdrückung der Revolution, in der Begründung der Regierungsgewalt besteht, doch die der Regierungsgewalt zu gebende Form ist der ewige Zankapfel. Der legitime, der militärische, der bürgerliche Monarchismus habe sich für Frankreich unstatthaft erwiesen, man habe also noch mit dem demokratischen Monarchismus einen Versuch anzustellen. Diese Art elyseeischer Politiker, die mit dem 1. Jan. in der „neapolitanischen Demokratie" ihr Organ haben werden, sind es, die zur Beziehung der Tuilerien, zum Greifen nach der Kaiserkrone L. Napoleon unermüdlich drängen. Wenn ich gut unterrichtet bin, sind sie es, die über kurz oder lang die Gegner verdrängen werden, und schon jetzt ist diese Wendung bemerkbar. Dr. Veron klagt heute im „Constitutionnel," daß er, wie groß auch sein Recht auf das Vertrauen des Präsidenten sei, sich mit der Rolle, die Regierung ehrerbietig auf die öffentliche Meinung aufmerksam zu machen, begnügen werde und erlauchten Namen die politische Thätigkeit, die Würden im Senate, im Staatsrathe und der Legislative gerne überlasse. Es ist klar, daß die persönliche Kränkung des Doktors, in den Würdevertheilungen übergangen zu sein, ihm die traurigen Worte der Resignation eingegeben hat; es ist aber in denselben unverkennlich auch die Niederlage der elyseeischen Partei, die nur die verlängerte Präsidentschaft L. Napoleons anstrebte, angedeutet. Der Senat wird mit Personen besetzt, die das Kaiserreich für den letzten Zweck ihrer Politik halten; dies sagt indirekt Dr. Veron, dies wird mir von den Vertrauten des Elysee bestätigt. Und dürfte ich den gangbaren Gerüchten Glauben schenken, so solle ein solcher Ausgang viel eher in Erfüllung gehen, als es die napoleonischen Traditionen erwarten lassen; die Akklamation der Armee solle nämlich den Ausschlag geben.

Viel wahrscheinlicher ist es, daß man in allem sich nach dem Muster des großen Onkels richten und in dem diktatorischen Consulate eine Zeit lang bleiben werde. Indessen wird der 1. Januar ein Tag der Versuchung sein, welcher der vom Glück geblendete Präsident nur schwer widerstehen dürfte. Aus den Anordnungen zur Feier des 1. Januar erhellet, daß die gemäßigte, die klügere Partei im Elysee bedeutend an Terrain verliert, und wenn ihre Gegner nicht den entscheidenden Schlag führen, so liegt nicht an ihnen, nicht an dem Präsidenten, sondern vielmehr in der Rücksicht auf das Ausland die Schuld der Verzögerung. Das militärische Element des elyseeischen Hofes ist nicht weniger gespalten; der Oberkommandant der Pariser Militär-Division und der Kriegsminister liegen sich in den Haaren. Der erstere ist bedächtiger, während der andere mit sorgloser Entschlossenheit auf der abenteuerlichen Bahn vorzuschreiten geneigt ist. So steht denn auch General St. Arnaud hoch in der Gunst des Präsidenten und kann Verordnungen in Ausführung bringen, die dem Oberkommandanten nicht recht gefallen. Die Theilung Frankreichs in 21 Militärdivisionen beschränkt die Wirksamkeit des General Magnan, die Departements der Seine-Inferieure und Eure zählen nicht mehr zu der 1. Militärdivision. Dies kann geringfügig erscheinen, und doch ist es ein Prolog für den Sturz Magnan's und für die Begründung des unumschränkten Einflusses der unbedingt ergebenen Abenteurer.

Beim Erzbischof von Paris hatte in diesen Tagen Herr Maupas eine konfidentielle Sendung des Präsidenten auszurichten. Es wurde ihm der Auftrag, über die Stimmung des Prälaten eine bestimmte Erklärung zu erhalten. Herr Maupas eröffnete die Unterredung damit, wie der Präsident mit Bedauern erfahren habe, daß der Akt des 2. Dez. von dem Erzbischof mißbilligt werde. Als der Erzbischof schwieg, verbreitet sich der Sendling über die Nothwendigkeit des Staatsstreichs, über die beseitigten Gefahren des Jahres 1852. Als aber der Erzbischof immer Schweigen beobachtete, war Herr Maupas gezwungen, zu fragen, welche Antwort er dem Präsidenten überbringen solle. Meine Antwort ist kurz, entgegnete der Erzbischof: „la religion ne l'egalise pas la violence." Doch was die Religion nicht thun sollte, hat das Volk gethan, und die Lage des Erzbischofs gegenüber dem Elysee wird schwierig. Er billigt die Gewaltthat nicht und soll in einem feierlichen Te Deum Loblieder für ihr glückliches Vollbringen anstimmen. Ich erfahre, daß er sich der Verlegenheit durch Krankheit zu entziehen suchen wird. Doch die Krankheit kommt nach der dem Herrn Maupas gegebenen Antwort ungelegen, und man muß dem Beginn der Feindseligkeiten des Elysee gegen den Erzbischof entgegensehen. Die Handelskammer in Havre läßt sich leicht für die rebellischen, am 5. Dez. gefaßten Beschlüsse auflösen — das Ankämpfen gegen den Erzpriester dürfte aber bedenklicher werden.
(N. Z.)

Paris, 1. Jan. „Herr Baroche sprach heute bei Mittheilung des Wahlresultates die Glückwunsch-Rede an den Präsidenten L. Napoleon. Die Gesammt-Zahl der Zustimmenden beträgt 7,400,640. Der Präsident entgegnete, diese immense Stimmen-Mehrheit legitimire den gewaltsamen Rettungs-Akt.

„Der heutige Moniteur bringt ein Dekret wegen Wiederherstellung der Adler auf den Fahnen." (K. Z.)

* Die Pariser Zeitungen und Korrespondenzen so wie auch die „Indeperdance belge" sind ausgeblieben.

Großbritannien. — London, 29. Dezbr. Der östreichische Gesandte, Graf Boul Schauenstein, hat die Weisung erhalten, der Vergnügungsreise, die er kurz vor der Ankunft Kossuths antrat, ein Ziel zu setzen und auf seinen Posten zurückzukehren. — Der „Standard" bringt von Neuem die Nachricht, daß Sir H. Bulwer die Stelle des Marquis von Normanby einnehmen werde, und setzt hinzu, daß der hiesige französische Gesandte Walewski durch den General Flahaut ersetzt werden solle. — Der Riß in der ultramontanen Partei in Irland wird weiter. Der Dr. Cullen rechtfertigt die Wahl von Wilberforce aus dem Grunde, „daß die Katholiken Irlands und Englands Eine Körperschaft bildeten" — eine Auffassung, die ihm die heftigsten Angriffe der nationalen, nicht unter priesterlichem Einflusse stehenden Presse zuzieht. Das „Tablet" versucht, neutral zu bleiben; es „bedauert, vernommen zu haben, daß das Resultat der Wahl in gewissen Kreisen Mißstimmung erregt habe." — Während der letzten Monate hat die „Times" die Ackerbaudistrikte durch einen Korrespondenten bereisen lassen und seine Berichte veröffentlicht. Heute ist der letzte abgedruckt und binnen einigen Tagen wird der Verfasser, Mr. Caird, die ganze Sammlung überarbeitet erscheinen lassen. Wer sich über die Statistik der Landwirthschaft, die verschiedenen Betriebsweisen, die Löhne und den Einfluß der Manufakturindustrie auf die Kultur und Rentabilität des Bodens belehren will, wird schwerlich in irgend einem andern Werke so viel schätzbares Material beisammen finden. Zur Probe hebe ich ein paar Zahlen aus, die darin dem Nationalökonomen als Elemente für die interessantesten Berechnungen gegeben werden. Nach Kultur, Werth des Bodens, Höhe der Löhne und der Armensteuer zerfällt England in zwei markirt unterschiedene Distrikte, den nördlichen oder den Bezirk der Kohlenlager, d. h. der städtischen Industrie, und den südlichen. In dem nördlichen ist der Durchschnittsbetrag des wöchentlichen Tagelohns 11 s. 6 d. (66 pCt. mehr als 1770), das Prozentverhältniß der Armen zu der Bevölkerung 6; in dem südlichen sind die entsprechenden Zahlen 8 s. 5 d. und 12. Und dabei reden die Protektionisten davon, aufzusitzen und die Fabrikstädte zu zerstören.

Türkei. — Konstantinopel, 19. Dez. Der Dardanellengouverneur ward wegen der bekannten Mißhandlung des östreichischen Consulats-Dragomans abgesetzt und vor Gericht gezogen. —

Provinzial-Zeitung.

* Paderborn, 2. Januar. Heute Nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen Kasernenplatze ein bedauernswürdiger Unglücksfall. Der Schieferdeckergesell Wilhelm Kroß, damit beschäftigt, eine Leiter aus der Bodenöffnung an der äußern Wand aufzuhängen, stürzt in Folge eines Fehltritts herunter auf das Steinpflaster, und zerbricht das Genick. Der augenblickliche Tod war Folge des Sturzes. Der Fall war so heftig gewesen, daß an der Leiche die Zunge fast abgebissen und das Bein gebrochen gefunden wurde. Der Unglückliche, welcher ein nüchterner und thätiger Arbeiter war, hinterläßt eine Frau mit mehrerer unmündigen Kindern.

* Paderborn, 2. Januar. Der ehrliche Schöningh'sche Volksblattschreiber poussirt seine Leser durch Herzensergüsse wie folgt: „Dies ist das Letzte, was der geneigte Leser in diesem Jahre von mir zu lesen bekommt, denn übermorgen schreiben wir schon 1852. Die nun meinen Kram im Volksblatte bisher geduldig gelesen haben, denen sage ich hiermit Dank für ihre Nachsicht; sollte ich bisweilen den Einen oder Andern ein wenig unsanft getroffen haben, dann bitte ich es hiermit aufrichtig ab, und gebe die Versicherung, daß das Herz bei mir in der Regel besser ist, wie das Maul. Wo ich hinaus wollte, hat Jedermann gleich merken können, wenn's auch zuweilen etwas quer und plump herauskam." „Wenn es Gott will, so fahre ich nächstes Jahr fort, in der gewohnten Weise über die Ereignisse der Zeit meine einfältige Meinung zu sagen; bange bin ich dabei vor keinem Menschen, das weiß der Leser schon, denn ich habe eine ziemlich zuverlässige Wagschale; wenn ich darauf erst Jemanden gewogen habe, so sage ich es ihm gerade in's Gesicht, wie viel er wiegt, er mag nun hoch oder niedrig, dick oder dünn sein. L. Napoleon kommt bei mir nicht besser weg, wie Lord Palmerston, wenn er es nämlich verdient. Ist es nun dem Leser recht, daß das Volksblatt seinen Weg also fortsetze, dann wohlan, hier ist meine Hand, eingeschlagen, es bleibt beim Alten! Das will sagen, Du abonnirst so schnell als möglich bei der nächsten Postanstalt und zahlst den gewohnten Preis für's halbe Jahr, und nächstes Jahr schickt Dir der Herausgeber das Volksblatt wieder zu wie seither." „Nun gebe Dir Gott ein glückseliges Neujahr, geliebter Leser, und wenn Du noch Jemand weißt, der das westfälische Volksblatt noch nicht kennt, aber doch etwas neugierig darauf ist, so grüße ihn höflich von mir und sage ihm, er solle doch ja bald darauf abonniren."

Verkehrs-Zeitung.

[Postalisches.] In einer Extrabeilage des „Postamtsblattes" wird eine Verordnung, die Portofreiheit in Justiz-Dienstsachen betreffend, veröffentlicht. Die Postanstalten werden angewiesen, vom 1. Januar 1852 ab für die von den Gerichtsbehörden abgehenden Sachen (gewöhnliche Briefe, rekommandirte Briefe, Briefe mit Insinuations-Dokumenten und Packet-Sendungen) so wie für die aus dem Verkehr der Gerichtsbehörden mit den Königlichen Bank-Anstalten entstehenden Geldsendungen und die darauf bezügliche Korrespondenz weder Porto noch Insinuationsgebühren in Ansatz zu bringen. Das bisher üblich gewesene Reserviren von Porto fällt von dem gedachten Termine ab gleichfalls fort. Dagegen muß das Bestellgeld für dergleichen Sendungen entrichtet werden, sowie auch in Betreff der Verhältnisse der Landbriefbestellung durch das Gesetz nichts geändert worden ist. Auf die Sendungen der Gerichte im Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Köln, sowie auf die von diesem an den Rheinischen Revisions- und Kassationshof gelangenden Sachen finden die vorstehenden Bestimmungen nach §. des angeführten Gesetzes keine Anwendung.

[Wechsel.] Das königl. Ober-Tribunal hat in einem am 20. Dezember erlassenen Urtheil entschieden, daß ein Wechsel, ausgestellt „nach Sicht" ohne Beifügung einer Zeit, zu welcher derselbe zahlbar sein soll, der Vorschrift der neuen Wechselordnung vom 6 Januar 1849 Art. IV. Nr. 4 nicht entspricht und daher wechselmäßig aus einem solchen Wechsel nicht geklagt werden kann. Die im Gesetz bezeichnete Form „auf Sicht" ist von dem Gerichtshofe nicht als gleichbedeutend mit der Form „nach Sicht" anerkannt worden. (V. Z.)

[Kartoffelmaß.] Man hat schon oft und vielfach darüber geklagt, schreibt die „Sp. Z.", daß bei dem Verkauf der Kartoffeln, namentlich in den größeren Städten, kein bestimmtes Maß vorhanden sei. Auf ein erneuertes Gesuch um Feststellung eines solchen ist Seitens des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten die gutachtliche Aeußerung des Landesökonomie-Kollegiums eingeholt worden, und es hat sich im Wesentlichen dahin ausgesprochen, wie der Umstand, dessen Beseitigung beantragt werde, darin bestehe, daß bei dem Verkauf der Kartoffeln nicht, wie bei dem Messen des Korns, der Scheffel abgestrichen, sondern aufgehäuft werde. Genauere Vorschriften in dieser Beziehung zu geben, halte das Kollegium theils für unnöthig, theils für schwer ausführbar, indem das Messen mittelst gehäuften Maßes zu sehr in der Gewohnheit, besonders der Landbewohner, wurzele, als daß sich ohne große Härte polizeiliche Maßregeln durchführen ließen. Nach der Ansicht des Kollegiums dürfte es für Die, welche eine genauere Bestimmung wünschten, namentlich bei den Kartoffeln, rathsam sein, nach dem Gewichte zu verkaufen. Schon jetzt sei es in den Küstenstädten und auf den größeren Handelsplätzen üblich, den Preis des Getreides nach dem Gewicht zu bestimmen, welches ein gewisses Maß (ein holländischer Sack — ungefähr 1¼ Berliner Scheffel) habe, so daß das Gewicht eigentlich den Gegenstand der Preisbestimmung abgebe.

Westernstraße Nr. 246, sind zwei möblirte Zimmer zu vermiethen.

Bei W. Crüwell ist zu haben:

Sylvester- und Neujahrs-Zeitung d. Kladderadatsch.

Preis 5 Sgr.

Verkauf eines bedeutenden Gasthofes.

Die Wittwe B. Meyer zu Paderborn, welche wegen vorgerückten Alters die bisher von ihr selbst geführte Gastwirthschaft niederzulegen beabsichtigt, wird ihren zu Paderborn gelegenen Gasthof

Zum Preußischen Hofe

durch den Rechts-Anwalt und Notar Herrn Krönig Montag den 19. Januar 1852, Vormittags 9 Uhr, in dem zu verkaufenden Etablissement selbst öffentlich und meistbietend verkaufen lassen.

Der Gasthof, massiv und in geschmackvollem Style aufgeführt, befindet sich im besten baulichen Zustande und besitzt außer den zu jeder Wirthschaft ersten Ranges erforderlichen Räumen und Bequemlichkeiten ein vor wenigen Jahren neu erbautes großartiges Ball-, Concert- und Theater-Local, welches sich seitdem als sehr rentabel bewährt hat. Dem Etablissement fließt durch Vermiethung eines Theiles desselben an eine bedeutende geschlossene Gesellschaft eine nicht unerhebliche fixe jährliche Einnahme zu, und wird überdies der Wirthschaftsverkehr durch die regelmäßig wiederkehrenden Feste dieser Gesellschaft sehr belebt. Die günstige Lage des Gasthofes in der von der Westphälischen Eisenbahn berührten Stadt Paderborn sichert eine stabile Fremdenfrequenz und bieten verschiedene Verhältnisse, über welche etwaige Reflektirende weitern Aufschluß erhalten können, für die Führung der Wirthschaft die größten Vortheile dar.

Die Uebernahme des Gasthofes kann nach Gefallen des Reflektirenden erfolgen, und demselben das Wirthschafts-Inventar nach einer aufzunehmenden Taxe überlassen werden.

Bis zum Verkaufstage kann das fragliche Etablissement auch unter der Hand erworben werden.

Auf portofreie Anfragen ertheilen Bescheid die Eigenthümerin, Herr Rechts-Anwalt Krönig zu Paderborn und Herr Notar Meyer zu Bierfen.

III. 2.

Ein crefelder Seiden-Manufakturwaaren-Geschäft wünscht; da die Lage und die Räumlichkeit seines Verkaufs-Lokals und dessen Personal sich dazu eignet, geeignete Artikel in Commission zum Verkaufe zu übernehmen. Reflektanten belieben ihre Offerten unter der Chiffre M. F. Nr. 356 poste restante Crefeld franco einzusenden.

Holzverkauf.

Montag den 5. Januar 1852, Vormittags 10 Uhr, sollen

im Königlichen Unterforste Dahl, im Forstdistrikte Hainholz

10 Stämme (circa 470 Cbfß.) buchen Nutzholz,
1 Klafter buchen Nutzholz,
56 " " meliert Scheit- u. Knüppelholz und
5 " " Reiserholz

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Durbeke, den 29. Dez. 1851.

Der Oberförster
Rintelen.

Antrag.

Ein in allen Zweigen des Manufaktur-Waaren-Faches praktisch erfahrener Mann erbietet sich den ausländischen Herren Fabrikanten und Kaufleuten als Agent, sowohl für den Wiener Platz, als auch für die Provinzen. Derselbe hat nicht nur in Wien, sondern auch in allen östreichischen Provinzen, vorzüglich in ganz Ungarn und Siebenbürgen, ausgebreitete Bekanntschaften und kann sich sowohl mit den besten Zeugnissen ausweisen, als auch auf mehrere der achtbarsten Wiener Häuser berufen.

Gefällige Zuschriften urbst Angabe der Bedingnisse erbittet man sich franco unter der Chiffre C. K. P. poste restante Wien.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehren wir uns, ergebenst anzuzeigen, daß wir auf hiesigem Platze eine „Cigarren-Fabrik" etablirt haben. Wir werden uns stets bemühen, ein sehr gutes und preiswürdiges Fabrikat zu liefern und unsere geschätzten Abnehmer aufs reelste und prompteste bedienen, bitten daher um geneigten Zuspruch.

Erwitte, den 1. Januar 1852.

Gebr. Kruse u. Comp.

Großer Holzverkauf.

Den 14. und 15. Januar 1852, Morgens 9 Uhr anfangend, sollen bei dem im Kreise Lippstadt belegenen Gute Eringerfeld gegen 200 Nummern schwere Eichen auf dem Stamme, zu Landbau-, Schiff- und Geschirrholz vorzüglich geeignet, zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt werden.

Kauflustige werden dazu unter dem Bemerken eingeladen, daß ein angemessener Theil des Kaufpreises als Handgeld vom Käufer erlegt werden muß.

Schwarzenraben, 27. Dez. 1851.

Der Rentmeister:
II. 2. **J. Raumland.**

Bei F. Schily in Warburg ist erschienen und in der Buchhandlung von W. Crüwell in Paderborn zu haben:

Almanach

für das **Schaltjahr** nach der gnadenreichen

Geburt unsers Herrn Jesu Christi

1852.

Preis: Geb. 2½ Sgr., mit Papier durchschossen 3 Sgr.

Dieser Kalender zeichnet sich vor andern dadurch aus, daß nicht nur die besonderen Andachten, welche in den vielen Pfarren der Diöcese Paderborn hergebracht sind, darin angegeben werden, sondern daß auch, außer demjenigen, was man gewöhnlich darin vorfindet, noch die Jahrmärkte im Kurfürstenthum Hessen, in dem Fürstenthum Lippe und Waldeck, so wie eine genaue Angabe in Betreff der Braunschweiger, Cassseler, Frankfurter und Leipziger Messen, endlich der Fahrplan der Dampfwagenzüge der Westfälischen Staatseisenbahn zwischen Paderborn und Hamm mit den Post-Anschlüssen in Paderborn, dann die Dampfwagenzüge der Friedrich Wilhelm Nordbahn, zwischen Warburg und Cassel enthalten sind.

Samstag Abend den 3. Januar

Rostbeef

bei **A. Euler.**

Am Montage den 5. Januar Morgens 10 Uhr, sollen im Pfandhause zu Scharmede: mehre Kühe, Ochsen, 350 Schaafe, Schweine, Schränke und 1 Stubenuhr, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Salzkotten, 22. Dez. 1851.

Henze, Auct.-Com.

Mehrere neue Sorten

Stahlfedern,

welche sich durch besondere Güte, Dauerhaftigkeit und billigen Preis auszeichnen, ferner sehr gute Federhalter das Dutz zu 6 und 8 Sgr. bei

W. Crüwell in Paderborn.

Kladderadatsch

Das beliebteste der Berliner Witzblätter

begann am 1. Januar den 5. Jahrgang.

Zu zahlreichen Abonnements mit 17½ Sgr. vierteljährlich empfiehlt sich und giebt Probenummern gratis aus die Buchhandlung von Wilh. Crüwell in Paderborn.

Redaktion, Druck und Verlag von Wilh. Crüwell i Paderborn.